

Die ganz reale Abrissbirne

BZ, 28.01.2022

Der Titel der neuen Ausstellung im Photomuseum schreckt eher ab – aber es gibt starke Bilder.

Von Martin Jasper

Braunschweig. Eine Frage, die ich mir seit vielen Jahren in dem ohnehin fragwürdigen Job des Kritikers stelle: Warum bringt man jungen Kuratoren bei, immerzu wichtig-berische Ausstellungstitel zu erfinden und bei Eröffnungen oder Pressekonferenzen dementsprechend gespreizt daherzureden? Die neue Ausstellung im Museum für Photographie heißt „Transitions – Protestkulturen und digitale Welten im Wandel“. Dieser Titel ist, man muss es so hart sagen: abschreckend.

Man muss das so hart sagen, weil: Die Fotos sind ja gut! Der Ausstellung fehlt ein erkennbarer Fokus. Na und? Sehenswert ist sie allemal.

Der Titel passt zudem auch gar nicht. Nehmen wir zum Beispiel gleich im ersten Raum die Fotos von Daniel Chatard zum Thema Braunkohle-Tagebau und Hambacher Forst.

Hervorragende Dokumentar-fotografie – etwa eine gewaltige Draufsicht auf dieses Mondgelände im deutschen Westen mit einem monumental ins Bild ragenden Bagger – und davor winzig auf kargem braunroten Wüstenboden Polizisten und Demonstranten wie Ameisen. Oder eine fast surreale Szenerie an der Abbruchkante zum Tagebau, wo junge Menschen in Liegestühlen in der Sonne sitzen oder sich gegenseitig Fotos der Szenerie auf dem Handy zeigen. Ein Karnevalist im FC-Köln-Trikot mit Familie vor seinem neuen Haus. Ein Protestmarsch mit Kreuz und Posaune durch ein todgeweihtes Dorf, der brachiale Abriss einer Kirche, dazu feinfühlig Porträts. Wie gesagt: eine beeindruckende Foto-Reportage, aber solche gab es auch schon, sagen wir, 1950. Mit „digitalen Welten im Wandel“ hat es ganz augenscheinlich nichts zu tun.

Umgekehrt der Befund im Nebenraum. Traumhafte, digital verfremdete Naturbilder von Yorgos Yatromanolakis. Meditativ. Suggestiv. Die haben aber offensichtlich nichts mit Protest zu tun.

So könnte man durchgehen. Die Kuratoren Franziska Habelt und



Fotos aus dem Braunkohlerevier in Nordrhein-Westfalen. Eines hängt an Original-Seilen aus dem Hambacher Forst.

FOTOS: MARTIN JASPER

Finn Schütt haben ein sicheres Gefühl für Qualität bewiesen. Aber: Ein Foto ist ein Foto ist ein Foto. Zum Beispiel die Serie von Julia Autz, die wiederum nichts Erkennbares mit digitalem Wandel zu tun hat und Menschen in Belarus zeigt, die anders sind und deshalb in ihrer

Gesellschaft verfolgt: Einfühlsame, ja, auch zärtliche, klassisch schöne Bilder, durchtränkt von Verlorenheit in unwirtlicher Umwelt. Die Fotos freilich entstanden vor den Protesten in Belarus.

Die aseptisch cleanen Bilder des Jakob Schnetz von einer schönen

neuen Arbeitswelt, welche den Kontrast von Wertschätzungs-Rhetorik und tatsächlichem, schick camouliertem Einzelkämpfertum auf extrem coole Weise visualisieren. Der dazu erfundene Selbstdarstellungstext einer erfundenen Firma verdient es, ausführlich zitiert zu werden, weil er hinter szenigem Neusprech die gute alte Ausbeutung kenntlich macht: „Unsere Workforce ist international, dynamisch und divers. Teams kooperieren abteilungs- und länderübergreifend und sind flexibel einsetzbar. Durch den wegweisenden Einsatz von State-of-the-Art-Technologie und kreative Höchstleistungen unserer Mitarbeitenden können wir jederzeit den Effekten der digitalen Transformation wie der steigende Volatilität der Märkte gerecht werden...“

Da wird zwar „Transition“ auf unangenehm subtile Weise spürbar – also der Wandel der Arbeitswelt im

digitalen Kapitalismus. Aber es handelt sich nun gerade nicht um eine Protestkultur, sondern eher das Gegenteil: deren prophylaktische Stillstellung. Und es ist wiederum eine – womöglich digital bearbeitete – aber dennoch klassische Fotokunst. Und das ist ja eigentlich das, was wir lieben, wenn wir ehrlich sind.

Noch viel mehr gilt dies für die langsamen, atmosphärisch genauen und gänzlich unspektakulären Videos von Kristina Savutsina: In gewisser Weise das Gegenteil von „Transition“. Bilder aus dem sehr fremden Land Belarus: eine Hochzeit, ein Bauernhof, die Arbeiterin in einer Reinigung, eine Feuerwehrübung, eine Lehrerin mit Schülerin vor einer Schiefertafel. Keine digitalen Welten nirgends.

Bis 27. März, Di-Fr 13-18 Uhr, Sa /So 11-18 Uhr. Führung Samstag, 15 Uhr.



Julia Autz' Bilder von Paaren in Minsk.